

(S. 9–26) einen Überblick zu Ehen im europäischen Hochadel, wobei er verschiedene Problemfelder, die Brautschau, Verhandlung des Ehevertrags, Einzug der Braut oder des Bräutigams und die Gewöhnung an fremde Hofsitte abgrenzt. – Anschließend macht Michel MARGUE (S. 27–45) auf das Potenzial der Erbtöchterheiraten als Forschungsfeld für die Politik- und Landesgeschichte aufmerksam. Wie er am Beispiel Yolandas von Flandern, Ermesindes von Luxemburg, Elisabeths von Böhmen und Margaretes von Tirol darlegt, führte der Dynastiewechsel häufig zur Stärkung der politischen Stellung der Herrscherin oder des Adels als Vertreter der Landesinteressen gegenüber dem fremden Fürsten. – Den zwei einführenden Beiträgen folgt der erste thematische Block zu Johanns und Elisabeths Heirat und ihren Auswirkungen in Böhmen. Detailliert und kritisch zeichnet Lenka BOBKOVÁ (S. 47–73) die Heirat von den ersten Verhandlungen bis zur Krönung des Paares in Prag nach. – Dana DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ (S. 75–81) vermittelt einen Eindruck vom Prager Hof im Übergang von den Přemysliden zu den Luxemburgern, während Zdeněk ŽALUD (S. 83–94) Johanns Hauptleute untersucht, die ihn in Zeiten seiner Abwesenheit in Böhmen und ständig in den Nebenländern vertraten. Die Hauptleute sieht er als ein „Instrument“ des Königs, den Einfluss des Adels zurückzudrängen (S. 92 f.). Mit Blick auf ihre Auswahl bleibt aber zu überlegen, ob ihr Amt nicht vielmehr der Integration mächtiger Adliger in die königliche Herrschaft diene. – Mit den finanziellen Ressourcen, die Johann in Böhmen vorfand, beschäftigt sich Franz IRSIGLER (S. 95–107). Er geht auf den böhmischen Silberbergbau und die Einführung des Groschens ein, um dann gestützt auf die Forschungen Winfried Reicherts Johanns Münzpolitik vorzustellen. – Den zweiten thematischen Block bilden sieben Beiträge, die hoch- und spätmittelalterliche Erbtöchterheiraten nebeneinanderstellen. Laura BRANDER (S. 111–133) stellt den Fall Petronellas von Aragon (†1173) und des Ramón Berenguer IV. von Barcelona (†1162) vor, der trotz uneingeschränkter Ansprüche auf das Erbe seiner Frau auf den Königstitel verzichten musste. – Julia HÖRMANN-THURN UND TAXIS (S. 135–180) untersucht die kurze Herrschaft der Luxemburger in Tirol (1335–1341) und schließt so eine Lücke in der Forschung zur Ehe Margaretes von Tirol mit Johann Heinrich von Böhmen. Aufgrund von Rechnungsbüchern vermittelt sie einen plastischen Eindruck von den Schwierigkeiten des jungen Fürsten, sich zu behaupten. Ergänzt wird der Beitrag durch Regesten der Herrscherurkunden. – Sergio BOFFA (S. 181–207) ordnet die Ehen Johannas von Brabant mit Wilhelm IV. von Hennegau (1331) und mit Wenzel von Luxemburg (1351/52) in die Politik ihres Vaters Johann III. von Brabant ein. – Marc BOONE (S. 209–223) präsentiert die Ehe Philipps des Kühnen mit Margarete von Flandern als ersten Schritt der Burgunderherzöge beim Aufbau ihrer Herrschaft in den südlichen Niederlanden. Wie er feststellt, überließ aber Philipp die Herrschaftsausübung in Flandern seiner Frau, was den Dynastiewechsel erleichterte. – Auf kulturelle Impulse des fremden Fürsten weist Catherine GUYON (S. 225–239) in ihrem Beitrag über die Ehe zwischen René von Anjou und Isabella von Lothringen hin. Die Hochzeit beendete 1420 eine Nachfolgekrise in den Herzogtümern Bar und Lothringen; langfristig wirkte sie sich durch neue Ideen in Architektur, Literatur und Kunst aus, die René